

18. November 2010 :

Nationaler
Aktionstag
Alkoholprobleme
Gewaltig gefährdet

Journée nationale
sur les problèmes
liés à l'alcool
Risque de violence

Giornata nazionale
sui problemi
legati all'alcol
Piacere, pericolo, violenza

An die Institutionen im Alkoholbereich

Mai 2010

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Der nächste Aktionstag Alkoholprobleme rückt näher und das Planungsteam freut sich, Ihnen das Thema für den kommenden 18. November vorzustellen. Unter dem Motto „Gewaltig gefährdet“ möchten wir darauf aufmerksam machen, dass Alkoholkonsum und Gewalt eng miteinander verbunden sind. Zahlen belegen, dass sowohl bei häuslicher Gewalt als auch bei Gewalt im öffentlichen Raum – sei es am Wochenende, im Nachtleben oder an öffentlichen (Sport-)Anlässen – oftmals Alkohol im Spiel ist. Bei häuslicher Gewalt werden 30 bis 40% der Delikte unter Alkoholeinfluss verübt. Nicht nur das Risiko Gewalt auszuüben steigt durch problematischen Alkoholkonsum, sondern auch jenes, Opfer zu werden.

Wichtig ist ein Bewusstsein für die Problematik sowie eine differenzierte Argumentation. Zwar kann ein deutlicher Zusammenhang zwischen übermäßigem Alkoholkonsum und Gewalt nachgewiesen werden, jedoch ist dieser Zusammenhang nicht kausal. Das heisst, es kann nicht davon ausgegangen werden, dass ein problematischer Konsum automatisch zu Gewalthandlungen führt. Diverse andere Faktoren spielen ebenfalls eine Rolle und erhöhen die Komplexität der Problematik. Ziel des Aktionstags soll eine Verbesserung der Information und Sensibilisierung zum erhöhten Risikopotenzial für Gewalt durch Alkohol sein.

Da bei der Gewaltproblematik viele Akteure im Sozial- und Sicherheitswesen beteiligt sind, findet sich im diesjährigen Konzept auch ein kleiner Exkurs zu Hilfsangeboten für Gewalttäter und -täterinnen sowie Opfer. Diese Informationen sollen eine Idee vermitteln, welche Institutionen möglicherweise für den diesjährigen Aktionstag als Partner gewonnen werden können – sei dies in Form einer gemeinsamen Aktion in der Öffentlichkeit oder für die Medienarbeit. Sie finden weitere Ideen und Informationen zu möglichen Aktionen in Ihrer Region in den Kapiteln 4 bis 6 des Konzepts.

Nach den Taschentüchern im Jahr 2008 wird dieses Jahr erneut ein kleines Give-away in Form von einem Päcklein Heftpflaster zur Verfügung gestellt, welches bei der Kontaktaufnahme mit Passantinnen und Passanten als „Eisbrecher“ dienen soll. Dazu wird es eine informative Postkarte oder Flyer geben, welche(r) die Sensibilisierung der breiten Bevölkerung unterstützt.

Wir hoffen, mit dem Konzept und den erwähnten Hinweisen einen Input für Ihre individuellen Aktionen am Tag selber zu leisten und freuen uns, wenn der gegenseitige Austausch über geplante

Aktivitäten auf unserer Webseite www.aktionstag-alkoholprobleme.ch stattfindet. Der Aktionstag Alkoholprobleme lebt vom Engagement vor Ort. Zögern Sie nicht, uns bei Fragen im Zusammenhang mit Ihrer regionalen Aktionsidee zu kontaktieren (Herbert Leodolter, Tel. 044 266 60 60, info@fachverbandsucht.ch).

Noch ein Hinweis: Jedes Jahr laden die Eidg. Kommission für Alkoholfragen, die Eidg. Alkoholverwaltung und das Bundesamt für Gesundheit jene kantonalen Verwaltungsfachleute, welche sich mit alkoholpolitischen Fragen befassen, zu einer Tagung ein (die sogenannte KAP-Tagung). Zum ersten Mal findet die KAP-Tagung in diesem Jahr am gleichen Tag und zum gleichen Thema wie der Aktionstag statt. Wir erhoffen uns von dieser Synchronizität eine Verstärkung der Wirkung des Aktionstags, indem durch die KAP-Tagung die kantonalen Ansprechpersonen ebenfalls mit der Thematik konfrontiert und sensibilisiert werden.

In diesem Zusammenhang erstellt der Fachverband Sucht in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheit und der Fachstelle gegen Häusliche Gewalt des Eidg. Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann eine Bestandesaufnahme über die Verbindung der diversen Angebote. Neben den Suchtfachstellen werden auch die Opferhilfe- und Täterberatungsstellen sowie die kantonalen Interventionsstellen gegen Häusliche Gewalt angeschrieben.

Mit herzlichem Gruss

Markus Theunert, Fachverband Sucht

Silvia Steiner, Sucht Info Schweiz

Konzept des Nationalen Aktionstages vom 18.11.2010

Inhaltsüberblick

Projektleitung und Planungsgruppe	4
1. Ziel	5
2. Datum des Nationalen Aktionstags Alkoholprobleme 2010	5
3. Titel und Inhalte 2010	5
4. Angebot für die Institutionen	15
5. Umsetzungsvorschläge	15
6. Website als Informationsplattform	18
7. Medienarbeit	18
8. Planungsschritte bis 18. November 2010	19

Projektleitung und Planungsgruppe

Die **Projektleitung** setzt sich zusammen aus:

- Silvia Steiner, Sucht Info Schweiz, Lausanne
- Markus Theunert und Herbert Leodolter, Fachverband Sucht, Zürich

In der **Planungsgruppe** wirken zusätzlich folgende Organisationen und Personen mit:

- Marianne Egli, AA, Zürich
- Laurence Fehlmann Rielle, GREA, Genève
- Walter Liechti, Blaues Kreuz, Bern
- Sabina Meyer Guidolin, ingrado, Bellinzona
- Daniel Müller, Croix Bleue, Lausanne
- Herbert Lehherr, SSAM

1. Ziel

Nationaler Aktionstag Alkoholprobleme

Ziel des Nationalen Aktionstages ist es, die Bevölkerung für die spezifischen Belastungen, mit denen Menschen mit Alkoholproblemen und deren Angehörige leben, zu sensibilisieren. Es geht darum, Themen aufzugreifen, die in unserer Gesellschaft meist tabuisiert werden. Auch sollen die bestehenden Hilfsangebote besser bekannt gemacht werden. Wir nehmen zudem alle Kräfte der Gesellschaft in die Pflicht, weitere geeignete Angebote für die Betroffenen bereitzustellen.

Positionierung

Mit dem Nationalen Aktionstag richten wir unsere Aufmerksamkeit auf Menschen, die als direkt oder indirekt Betroffene Probleme mit Alkohol haben. Wir sprechen einerseits Personen (und deren Angehörige) an, die einen chronisch oder episodisch zu hohen Alkoholkonsum haben und darunter leiden und möchten andererseits auch die Gesamtbevölkerung für Themen im Zusammenhang mit problematischem Alkoholkonsum sensibilisieren.

Plattform

Der Nationale Aktionstag Alkoholprobleme schafft eine Plattform für alle Institutionen, die in den Bereichen Prävention, Beratung und Therapie von Alkoholproblemen Dienstleistungen erbringen. Der Nationale Aktionstag ist eine Gelegenheit, der Öffentlichkeit bekannt zu machen, welche Hilfsangebote im Alkoholbereich existieren, wie diese Leistungen aussehen und was Betroffene oder indirekt Betroffene erwarten dürfen, wenn sie sich an eine Institution wenden und Unterstützung suchen.

2. Datum des Nationalen Aktionstages Alkoholprobleme 2010

Wie immer wird der Nationale Aktionstag am dritten Donnerstag im November durchgeführt. Das Datum des diesjährigen Nationalen Aktionstags ist der **18. November 2010**.

3. Titel und Inhalte 2010

Die Planungsgruppe hat folgenden Titel für den Nationalen Aktionstag Alkoholprobleme 2010 gewählt:

Gewaltig gefährdet

Risque de violence

Piacere, Pericolo, Violenza

Nachfolgend möchten wir einen Abriss über die wichtigsten fachlichen Informationen und Zusammenhänge liefern.

Kurzversion Konzept „Gewaltig gefährdet“

Der diesjährige Aktionstag beleuchtet das Thema Gewalt im Zusammenhang mit Alkoholkonsum und will die Bevölkerung zu diesem Thema sensibilisieren.

Zentral ist der Hinweis, dass zwar ein Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewaltverhalten besteht, man jedoch nicht automatisch vom einen aufs andere schliessen kann. Es besteht kein erwiesener Kausalzusammenhang.

Modelle für das Zusammenwirken von Alkoholkonsum und Gewaltverhalten reichen von monokausalen Modellen (Alkoholkonsum bewirkt Gewaltverhalten und Gewaltverhalten bewirkt Alkoholkonsum), interaktiven Modellen (Alkoholkonsum und Gewaltverhalten bedingen sich gegenseitig; es gibt eine gemeinsame Ursache sowohl für Alkoholkonsum als auch für Gewaltverhalten) bis zu Modellen mit unabhängigen Wirkfaktoren (Alkoholkonsum und Gewaltverhalten treten zwar gemeinsam auf, kommen aber dennoch durch unabhängige Wirkfaktoren zustande). Bisher reicht der Kenntnisstand der Forschung nicht aus, um einem dieser Modelle den Vorzug zu geben. Längsschnittstudien konnten jedoch belegen, dass Alkoholkonsum im frühen Jugendalter überproportional häufig zu späterem Gewaltverhalten sowie Gewaltverhalten im frühen Jugendalter zu späterem Alkoholkonsum führt.

Gewalt ist ein sehr vielschichtiges Phänomen und bei der Entstehung von Gewalt stellt Alkoholkonsum ein möglicher unter vielen weiteren individuellen, sozialen und strukturellen Einflussfaktoren dar. Obwohl in den letzten Jahren vor allem die Jugendgewalt in der Öffentlichkeit und in den Medien thematisiert wurde, muss betont werden, dass Gewalt letztlich nicht ein Jugend- sondern ein Gesellschaftsproblem ist. Der grösste Anteil von Gewalttaten wird von Erwachsenen ausgeübt, häufig in den eigenen vier Wänden, ausserhalb der Aufmerksamkeit der Medien.

Für eine wirksame Prävention sowohl im Bereich Alkoholkonsum als auch von Gewaltverhalten braucht es ein umfassendes Paket von strukturellen und verhaltenspräventiven Massnahmen. Zudem ist es wichtig, präventive Massnahmen möglichst früh, optimalerweise bereits im Vorschulalter anzusetzen, beispielsweise mittels Förderung von Sozialkompetenzen. In der Suchtbehandlung ist es empfehlenswert, Gewaltverhalten zu thematisieren und auch Vernetzungen zu spezialisierten Einrichtungen zu pflegen. Auch bei Täter- und Täterinnenprogrammen und –therapien sollte die Alkoholthematik ein fester Bestandteil werden.

I. Einleitung

Der kommende Aktionstag soll unter dem Titel „Gewaltig gefährdet“ darauf aufmerksam machen, dass bei übermässigem Alkoholkonsum das Risiko steigt, mit irgendeiner Form von Gewalt in Berührung zu kommen. Zwar gibt es keine erwiesenen Kausalzusammenhänge zwischen den beiden Phänomenen Alkoholmissbrauch und Gewaltverhalten. Jedoch gibt es genügend Grundlagen und Studienergebnisse, die aufzeigen, dass bei einem grossen Anteil der Gewaltvorfälle Alkohol im Spiel ist. Aus diesem Grund will der nächste Alkoholaktionstag die Bevölkerung bezüglich dieses Phänomens sensibilisieren.

Einerseits gefährdet übermässiger Alkoholkonsum die Gesundheit. Die Gefährdung bezieht sich jedoch nicht nur auf die Alkoholkonsumentin, den Alkoholkonsumenten selber (im Sinne einer Selbstschädigung), sondern auch auf ihr/sein Umfeld. Verbale und tätliche Aggressionen sowie Unfälle, welche in nüchternem Zustand nicht passieren würden und meist im Nachhinein bereut

werden, sind bei übermässigem Alkoholkonsum häufig. Im Folgenden soll auf die einzelnen Aspekte dieser komplexen Problematik eingegangen werden.

II. Einige Begriffsklärungen

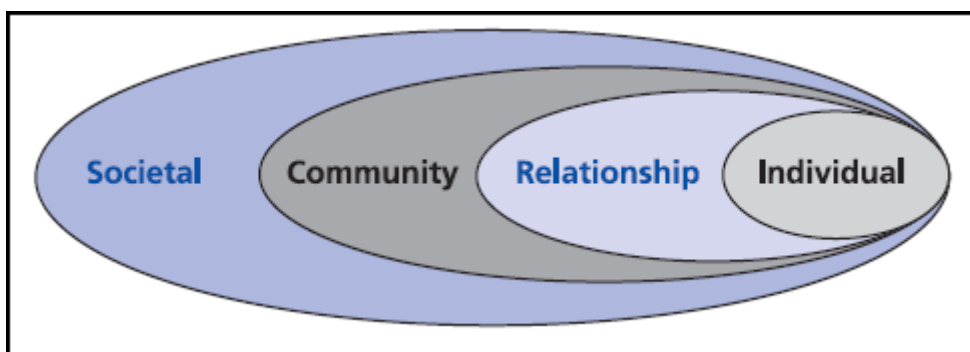
Definition und Konzeption von Gewalt

Gewalt ist ein äusserst diffuses und komplexes Phänomen. Die Vorstellungen von akzeptablen und inakzeptablen Verhaltensweisen unterliegen individuellen und kulturellen Einflüssen ebenso wie dem zeitlichen Wandel. Gewalt lässt sich auf unterschiedliche Weise definieren und kategorisieren. Die Weltgesundheitsorganisation WHO schliesst in ihrer Typisierung drei Kategorien ein: Gewalt gegen die eigene Person, zwischenmenschliche Gewalt und Gewalt gegen ein Kollektiv. Die Art der Gewalt kann sowohl physischer, psychischer, sexueller oder vernachlässigender Natur (Deprivation) sein (vgl. WHO, 2003).

Einig ist sich die Forschungsgemeinschaft, dass Gewalt oder Gewaltbereitschaft nicht an einer einzigen Ursache festgemacht werden kann, sondern Resultat einer Vielzahl von äusseren und inneren Einflüssen ist. Dabei handelt es sich um ein Zusammenspiel von personalen, interpersonalen, sozialen, kulturellen und umweltbedingten Faktoren. Anhand eines Modells (vgl. Abb. 1) zeigt die WHO vier Einflussbereiche auf, welche jeweils miteinander interagieren.

Die individuelle Ebene beinhaltet persönliche Entwicklungsfaktoren ebenso wie Alter, Geschlecht, Bildungsstand, Substanzmissbrauch, etc. Die zweite Ebene beinhaltet die zwischenmenschlichen Beziehungen. So können beispielsweise bei Jugendlichen Freundschaften mit gewaltbereiten Peers das Risiko erhöhen, dass ein junger Mensch ebenfalls zum Täter oder Opfer wird. Der dritte Kreis, die Gemeinschaftsebene (hier: Community), schliesst Schule, Arbeit, Nachbarschaften etc. mit ein. Auf der gesellschaftlichen Ebene gibt es Faktoren, welche ein gewaltförderliches Klima schaffen oder Gewalt vorbeugen. Hierzu zählen kulturelle Werte und Normen ebenso wie im weiteren Sinne die Bildungs-, Sozial- und Gesundheitspolitik, welche die Verteilungsgerechtigkeit beeinflussen.

Abb. 1: Systemisches Erklärungsmodell von Gewalt (WHO, 2005, S.10)



Alkohol und Gewalt - ein komplexer, mehrdimensionaler Zusammenhang

Die nationale und internationale Forschung belegt einen starken, jedoch komplexen und nicht linearen Zusammenhang zwischen Alkoholmissbrauch und Gewalt (vgl. Maffli & Zumbrunn, 2001; WHO, 2005).

Modelle zur Erklärung des Zusammenwirkens von Alkoholkonsum und Gewaltverhalten reichen von monokausalen Modellen (das eine bewirkt das andere und umgekehrt) zu interaktiven Modellen (es gibt gemeinsame Ursachen sowohl für Alkoholkonsum als auch für Gewaltverhalten) bis zu unabhängigen Wirkfaktoren (Alkoholkonsum und Gewaltverhalten treten zwar gemeinsam auf, haben aber unabhängige Ursachen).

Nachfolgend einige Erklärungsansätze (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

Enthemmungsmodell (Neurobiologischer Ansatz)

Ein neurobiologischer Erklärungsansatz zum Zusammenhang von Alkoholkonsum und Gewaltverhalten ist jener der Beeinträchtigung von bestimmten Gehirnarealen. Der Alkoholkonsum enthemmt gewisse Funktionen, die eine Kontrolle über das Verhalten und somit auch über das Gewaltverhalten ausüben.

Eine weitere Erklärung ist die alkoholinduzierte Störung der Informationsverarbeitung, so dass die Aufmerksamkeit nur noch auf die momentan prägnantesten Reize gerichtet ist – oftmals Provokationen oder Frustsituationen.

Eine weitere Hypothese der Enthemmung geht davon aus, dass die Angst vor negativen Konsequenzen durch Alkoholkonsum reduziert wird: Die Wahrscheinlichkeit von aggressiven Reaktionen wird erhöht, da die Angst nicht mehr als Warnsignal oder Hemmer vor negativen Konsequenzen funktioniert.

Sozialisationstheoretischer Ansatz

Gerade in der Familie ist Gewalt oft von Alkoholkonsum begleitet. Kinder, welche Gewalt erfahren, haben ein erhöhtes Risiko, später selber Gewalt anzuwenden. Sie kopieren das Verhalten ihrer Eltern und oft fehlt es an alternativen Konfliktlösungsstrategien. Alkoholmissbrauch in der Familie erhöht zudem das Risiko der mitbetroffenen Kinder, später selber ein Suchtverhalten zu entwickeln oder aufgrund erlebter Gewalt in der Kindheit, im Sinne einer Selbstmedikation oder eines Verdrängungsmechanismus Substanzmissbrauch zu betreiben.

Alkohol als gesellschaftliche oder individuelle Legitimation der Gewalt

Wird in einer Gesellschaft davon ausgegangen, dass übermäßiger Alkoholkonsum Gewalt begünstigt und/oder wird Gewalt unter Alkoholeinfluss als weniger gravierend eingestuft, können diese Normen und Werte dazu führen, dass Alkoholkonsum als Alibi für gewalttätiges Verhalten missbraucht wird (Boles & Miotto, 2003).

Drittfaktoren

Diverse Studien zeigten, dass Personen, welche eine antisoziale Persönlichkeitsstörung aufweisen, eine besonders hohe Wahrscheinlichkeit hatten, chronisches Gewaltverhalten zu zeigen und Alkohol zu missbrauchen. Moffitt (1993, zit. nach Kuntsche 2006) geht zudem davon aus, dass diejenigen Personen, die schon in der Kindheit aufgrund von bspw. Aufmerksamkeitsstörungen oder Hyperaktivität auffällig waren, im Jugendalter durch eine Häufung verschiedener Problemverhaltensweisen auffallen.

Bisher reichen keine Forschungsergebnisse aus, um eines der Modelle zu bevorzugen und damit zu erklären, in welcher Richtung Alkoholkonsum und Gewaltverhalten miteinander verbunden sind. Und

es soll betont werden, dass Gewaltverhalten auch ohne Alkoholkonsum vorkommt und umgekehrt, kein - auch noch so exzessiver Alkoholkonsum - automatisch zu Gewalt führt.

III. Zahlen und Studienergebnisse

Häusliche Gewalt

Es kann davon ausgegangen werden, dass Studien, welche auf Anzeigen, Polizei-Notrufen oder der Anzahl Personen, die eine Beratung aufsuchen, basieren, nur einen Teil der tatsächlichen Fälle erfassen. Gerade bei Gewalt im häuslichen Bereich gelangt höchstwahrscheinlich eine grosse Anzahl nie zur Anzeige und taucht daher in offiziellen Statistiken gar nie auf.

Bei einer mehrdimensionalen Untersuchung aus dem Jahr 2001 im Kanton Zürich wurden Zahlen zu Gewaltvorfällen unter Alkoholeinfluss erhoben. Zum einen wurden Polizeinotrufe untersucht und zum anderen Daten von Klientinnen und Klienten in einer Alkoholberatung und –therapie sowie Patientinnen und Patienten von Allgemein- und Frauenärztinnen und –ärzten, bei welchen Alkohol und Gewalt ein Thema war, ausgewertet. Bei den Notrufen, welche bei der Polizei innerhalb von zwei Monaten eingingen, konnte bei 40% aller Gewaltereignisse festgestellt werden, dass eine oder mehrere der beteiligten Personen Alkohol getrunken hatten.

Bei den Untersuchungen von Klientinnen und Klienten, welche wegen Alkoholproblemen eine Beratung aufsuchten (wegen eigenem Konsum oder Konsum einer Drittperson), berichteten knapp 30% der Fälle von Erfahrungen mit häuslicher Gewalt. Es konnte zudem beobachtet werden, dass knapp drei Viertel der Täter Männer waren und knapp zwei Drittel der Opfer Frauen (Maffli/Zumbrunn, 2001).

Zu ähnlichen Ergebnissen kam auch eine Untersuchung aus dem Jahr 2001 zu Anrufen bei der „Dargebotenen Hand“, einem der wichtigsten telefonischen Hilfsangebote in der Schweiz. Bei Anrufen von Opfern wegen häuslicher Gewalt wurden 37% der gewalttätigen Männer als solche mit einem problematischen Alkoholkonsum beschrieben (Maffli, 2001). Auch eine neuere Studie von Velleman et al. (2007) kommt zum Ergebnis, dass in Familien, in welchen ein Elternteil ein Alkoholproblem hat, Aggressionen und Gewalt zwischen den Ehepartnern deutlich öfter vorkommt als bei „alkoholunbelasteten“ Familien.

Alkoholkonsum vor Verletzungen und Unfällen

In einer Analyse von mehreren Studien bei Patientinnen und Patienten in der Notaufnahme des Universitätsspitals Lausanne (CHUV) wurden die Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Formen von Verletzungen und dem vorangehenden Alkoholkonsum untersucht. Ebenfalls unter die Lupe genommen wurden Ursachen und Ort bzw. Tätigkeiten, bei welchen die Verletzungen geschahen (Sport, Verkehrsunfall, Gewalt, Sturz etc.).

Vorangehende Studien haben mehrfach den Einfluss von Alkoholkonsum bei verschiedenen Formen von Verletzungen aufgezeigt. Bei einer Mehrheit der Studien lag der Fokus auf Verletzungen bei Verkehrsunfällen und Gewalthandlungen unter Alkoholeinfluss. Die Studie von Kuendig (2009) zeigt nun zusätzlich auf, inwiefern verschiedene Trinkmuster mit bestimmten Verletzungen zusammenhängen und wie Verletzungen unter Alkoholeinfluss über die Wochentage und Tageszeiten verteilt auftreten.

Bei der Gruppe mit gewaltbedingten Verletzungen gab es eine überdurchschnittliche Anzahl Personen, welche sowohl einen hohen regelmässigen Alkoholkonsum (chronisch) als auch einen hohen Konsum im Zeitraum kurz vor der Verletzung aufwiesen.

Bezüglich der Tageszeit von Verletzungsfällen zeigt sich – nicht allzu überraschend – dass die Mehrheit der Verletzungen in Zusammenhang mit Alkohol zu Abend- und Nachtzeiten sowie am Wochenende geschieht. Mehr als die Hälfte aller nächtlichen Verletzungen und mehr als 80% aller Verletzungen in der Nacht von Freitag auf Samstag sind nach akutem Alkoholkonsum geschehen. Sieht man jedoch von gewaltbedingten Verletzungen einmal ab, zeigt sich, dass nicht nur der akute Konsum grossen Mengen von Alkohol, sogenanntes Binge Drinking, ein erhöhtes Risiko für Verletzungen darstellt, sondern auch ein moderater Konsum Risiken birgt. Denn Studien zeigen, dass bereits kleine Konsummengen sowie ein chronisch problematischer Konsum das Risiko erhöhen, sich zu verletzen (sei es im Strassenverkehr, zu Hause oder bei der Arbeit). So wäre es falsch, bezüglich Verletzungsrisiko nur auf die Gruppe der Rauschtrinkenden zu fokussieren.

Alkohol und Gewalt bei Jugendlichen

Gewalt ist nicht primär ein Jugendphänomen. Vielmehr wird jugendliches Gewaltverhalten in der Öffentlichkeit stark wahrgenommen, weil Delikte meist im öffentlichen Raum begangen und von den Medien aufgenommen werden. Die überwiegende Anzahl (über 80%) der Delikte gegen Leib und Leben wird jedoch von Erwachsenen begangen (vgl. Schweizerische Kriminalstatistik 2008).

Geschlechterunterschiede im Alkoholkonsum und im Gewaltverhalten Jugendlicher sind in der Literatur bereits umfangreich dokumentiert. Gründe für die Unterschiede liegen vor allem in der Sozialisation, welche Geschlechterrollen heraus bildet. So ist es bei Jungen gesellschaftlich eher toleriert als bei Mädchen, Alkohol zu trinken und Gewaltverhalten zu zeigen. Mädchen neigen eher zu internalisiertem Problemverhalten wie z.B. Essstörungen oder Depressionen und Jungen eher zu externalisiertem Problemverhalten wie z.B. Gewalt und Rauschtrinken. Diese Unterschiede sind jedoch nicht mehr sehr ausgeprägt und in den letzten Jahren ist eine Angleichung der Verhaltensmuster zwischen den Geschlechtern feststellbar.

Alkoholkonsum steht bei Jugendlichen nicht nur in Zusammenhang mit der Ausübung von psychischer und physischer Gewalt, sondern auch mit dem Erleiden von Gewalt. Dabei spielen jedoch nicht nur die Trinkmenge, sondern auch die Trinkmuster und die soziale Integration eine Rolle. Kuntsche und Gmel (2004) konnten in einer Studie nachweisen, dass gut integrierte Jugendliche, die übermässig Alkohol trinken, eher zu Gewaltausübung neigen, während schlecht integrierte Jugendliche bei übermässigem Alkoholkonsum eher Opfer von Gewalt werden.

Es ist demnach nicht so, dass es einerseits die alkoholisierten Täter und Täterinnen und andererseits die nüchternen Opfer gibt. Gerade Verursacher und Verursacherinnen von körperlicher Gewalt sind oft auch Opfer: Übermässiger Alkoholkonsum scheint das Risiko zu erhöhen, sich in Situationen zu begeben, in welchen Gewalt im Spiel ist. Einzig diejenigen, welche nur Opfer sind, konsumieren deutlich weniger und seltener Alkohol als diejenigen Personen, welche Täter oder Täter und Opfer sind.

Es kann jedoch, wie bereits oben erwähnt, nicht von einem direkten Einfluss des Konsums auf das Gewaltverhalten ausgegangen werden. Besonders bei hoch risikoreich konsumierenden Jugendlichen zeigen sich weitere kumulierte Problemverhalten wie zum Beispiel Tabak-, Cannabiskonsum, Schulschwänzen, risikoreiches Sexualverhalten und ein schlechtes Verhältnis zu den Eltern.

In einer Berner Polizei-Studie (Keller et al. 2007) wurde festgestellt, dass sich Jugendgewalt und Gewalt bei Erwachsenen meist darin unterscheidet, dass Jugendliche Gewalthandlungen oft in kleinen Gruppen von drei bis zehn (meist männlich) während den Nächten des Wochenendes begehen. Demgegenüber spielen sich Gewalthandlungen unter Erwachsenen meist zwischen zwei Personen in privaten Räumen ab. Studienergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass sich die Personen bei diesen zwei unterschiedlichen Typen von Gewalt bezüglich ihres Trunkenheitsgrades nicht unterscheiden.

Gewalt bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund

In Statistiken zu Gewaltdelikten fällt auf, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund übervertreten sind. Nimmt man dieses Phänomen genauer unter die Lupe, zeigt sich, dass nicht der Migrationshintergrund der ausschlaggebende Faktor ist, sondern dass vielmehr der Mangel an sozialen und ökonomischen Ressourcen die Gewaltbereitschaft beeinflusst. So haben sozialprivilegierte Jugendliche mit Migrationshintergrund gegenüber Schweizern eine tiefere Wahrscheinlichkeit, Gewalt auszuüben. Ein Bericht der Eidgenössischen Kommission für Migration (Eisner, 2006) kommt zum Schluss, dass wirksame Prävention sich vor allem an sozial benachteiligte Jugendliche aus bildungsfernen Familien mit oder ohne Migrationshintergrund richten soll. Um ausländische Jugendliche erfolgreich durch Prävention zu erreichen, braucht es zudem diverse Reflexionen zu unterschiedlichen Wertesystemen und Sprach- sowie Kulturbarrieren.

Alkohol und Gewalt an Grossanlässen wie z.B. Sportveranstaltungen

In einer Online-Befragung von Polizeiangehörigen im Kanton Bern wurde erhoben, in welcher Form Gewalt bei Sport- und anderen Grossanlässen ausgeübt wird. Antworten deuten darauf hin, dass ein Grossteil der Gewalthandlungen nach dem eigentlichen Sportanlass, jedoch in unmittelbarer Nähe zum Stadion, stattfinden. Besucher von Konzerten werden weniger gewalttätig erlebt als Besucher von Sportanlässen und der Fasnacht. Bei Sportanlässen wird auch deutlich häufiger bereits vor dem Anlass Alkoholkonsum festgestellt.

IV. Wirksame Massnahmen in Prävention und Beratung

Wirksame Gewalt- und Alkoholprävention setzen auf einen Massnahmenmix, welcher sowohl strukturelle als auch verhaltensbezogene Ansätze beinhaltet.

Im Rahmen von strukturellen Massnahmen haben nicht nur Preiserhöhungen, sondern auch die Einschränkung der Erhältlichkeit von Alkohol erwiesenermassen zu einer Verringerung der Gewaltvorfälle geführt. Erfahrungen aus dem Ausland (zum Beispiel in den Niederlanden und Grossbritannien) zeigen, dass eine Einschränkung des Alkoholverkaufs bei Sportveranstaltungen die Anzahl der Gewalttaten vermindert (Babor et al. 2005, S.134)¹.

Die WHO nennt ebenfalls einige wirksame Massnahmen auf struktureller Ebene:

- Preiserhöhungen
- Verkaufsregulierungen in Bars, Restaurants und an Grossveranstaltungen (z.B. bei Fussballpartien)
- Durchsetzung der Jugendschutzbestimmungen

¹ In Bezug auf Alkoholausschank im Sport- und Freizeitbereich hebt sich die Schweiz von fast allen europäischen Ländern ab: Bei Sport- und Kulturanlässen existieren hierzulande auf nationaler Ebene noch keine gesetzlichen Verbote oder Einschränkungen. Massnahmen in Form von Vereinbarungen mit Veranstaltern von Fussballspielen werden jedoch aktuell in den Kantonen diskutiert.

- Kurzintervention bei Gewaltopfern und –tätern (z.B. in Notaufnahme, bei Strafrechtspflege etc.)
- Reduzierung der Alkoholwerbung (z.B. Verbot von Happy Hours)
- Erhöhung der nächtlichen Sicherheit (z.B. durch bauliche Massnahmen und sichere Transportmittel)

Für die Gewaltprävention spielen auch bauliche Massnahmen sowie der situative Kontext eine wichtige Rolle. So spielen beispielsweise Umgebungsmerkmale eine grosse Rolle bei der Gewaltentstehung. Schlechte Beleuchtung, keine Lüftung, laute Musik und enge Platzverhältnisse (z.B. in Bars oder Clubs) erhöhen das Risiko für Gewaltentstehung und Aggressionen (Graham, K. 1997). Daher kann Gewaltprävention im öffentlichen und halböffentlichen Raum auch bei den situativen Kontexten ansetzen, indem solche Gewalt fördernden Faktoren reduziert werden. Weitere Möglichkeiten zur Gewaltprävention sind die Präsenz und Arbeit von Streetworkern, aufsuchender Jugendarbeit sowie von Fanarbeit in und um die Stadien.

Hält man sich erneut das Entstehungsmodell von Gewalt vor Augen, wird klar, dass Prävention auf allen Ebenen ansetzen muss – beim Individuum, bei den sozialen Beziehungsnetzen, auf Gemeinde- wie auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene.

Folgende Ansätze können hier gewaltpräventiv wie auch suchtpreventiv wirken: Bildungsprogramme welche auf erfolgreiche Schulabschlüsse zielen, Entwicklungsprogramme im Vorschul- und Grundschulalter, welche Problemlösestrategien und Konfliktlösungskompetenzen vermitteln. Gewaltprävention soll jedoch nicht als isolierte Aktivität, sondern als Teil einer ganzheitlichen Förderung von Lebenschancen und Lebenskompetenzen angesehen werden.

Für stark gefährdete Jugendliche zeigen umfassende Massnahmen präventive Effekte: Sie beziehen das gesamte Lebensumfeld mit ein und sehen eine Art Fallmanagement vor, das sich um die Belange der Jugendlichen kümmert, des weiteren eine Unterstützung der Familie sowie eine gezielte Freizeitgestaltung und den Einsatz von Mentoren und Mentorinnen.

Gewaltforschung hat gezeigt, dass Prävention bereits im Vorschulalter und in der Primarschule beginnen sollte (Projektbeispiele: Triple P, PFADE). Denn es zeigt sich, dass Jugendliche, welche gewalttätig werden, meist schon in früher Kindheit zu aggressivem Verhalten neigten.

Präventionsprogramme sollten sich zudem im Rahmen einer selektiven Präventionsausrichtung insbesondere an Kinder aus sozial benachteiligten und bildungsfernen Familien richten. Denn auch Faktoren sozialer Integration und gesellschaftlicher Anerkennung spielen eine zentrale Rolle.

Aufgrund der hohen Bedeutung einer „transgenerationalen Übertragung“ von Alkohol und Gewalt kommt der systemischen Arbeit mit Familien eine besondere Wichtigkeit zu. Wenn es gelingt, die Alkoholthematik bei gewalttätigen Eltern bzw. die Gewaltproblematik bei trinkenden Eltern frühzeitig zu erkennen und zu therapieren, ist dies letztlich wohl die wichtigste (indirekte) Gewalt- und Alkoholprävention für Kinder und Jugendliche.

So erscheint es wichtig, dass das Thema Gewalt im Behandlungsprozess nicht tabuisiert wird, sondern dass die Gewaltthematik in den Beratungs- und Therapieprozess bei Abhängigkeiten integriert wird. Umgekehrt sollte auch die Alkoholthematik in der Gewaltberatung ein Thema sein. Dabei soll es nicht um eine Anklage von Täter und Täterinnen gehen, sondern eine möglichst umfassende Begleitung und Aufarbeitung der Problematik ermöglichen.

Empfehlungen für weiterführende Forschung

Nach wie vor besteht Bedarf nach Ursachen- und Wirkungsforschung da, wie oben erwähnt, die Frage nach der Beziehung zwischen Alkohol und Gewalt noch nahezu ungeklärt ist. So wäre beispielsweise interessant zu wissen, welche Faktoren im Rahmen von Sportveranstaltungen die Gewaltbereitschaft erhöhen bzw. senken. Klärungen und Ergebnisse in diesem und weiteren Bereichen wären hilfreich, um wirkungsvolle Präventions- und Interventionsmassnahmen zu entwickeln.

V. Verbindung von Alkohol und Gewalt in den Suchtfachstellen

So komplex die Beziehungen zwischen Alkoholkonsum und Gewaltgefährdung sind, so herausforderungsreich ist die Verbindung der Thematik in der fachlichen Arbeit. Wir möchten Sie ermuntern, den Aktionstag Alkoholprobleme zum Anlass zu nehmen, sich innerhalb Ihrer Institution mit der Frage auseinander zu setzen, wie Sie in Prävention und Beratung mit dieser Problematik umgehen. Verfügen Sie über etablierte Kontakte zu den Operhilfe- und Täterberatungsstellen in Ihrer Region? Haben Sie ein spezifisches Konzept für Beratungssuchende mit einer Gewaltproblematik? Ist Gewalttätigkeit allenfalls auch ein Ausschlusskriterium?

Welchen Stellenwert geben Sie der Gewaltthematik in Ihren Präventionsaktivitäten?

VI. Informationen und Hinweise zur Gewaltprävention und Beratung in der Schweiz

Internetplattform für die französische Schweiz mit Informationen und Beratung rund um das Thema häusliche Gewalt bzw. Gewalt in der Familie:

<http://www.violencequefaire.ch/fr/index.php>

Beratungsarbeit und Anti-Gewalt-Programme für Täter und Täterinnen häuslicher Gewalt in der Schweiz. Bericht des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann, EBG, 2008: *Dieser Bericht liefert eine Bestandesaufnahme zu Institutionen der Schweiz, die spezialisierte Beratungen und Anti-Gewaltprogramme für Täter und Täterinnen (hauptsächlich häuslicher Gewalt) anbieten. Einige dieser Institutionen arbeiten auch mit Jugendlichen oder bieten Fachberatungen und Schulungen an.*

Viele dieser Institutionen arbeiten bereits fallspezifisch mit Einrichtungen der Suchtberatung und –therapie zusammen. Wieso nicht einmal für den Aktionstag eine gemeinsame Veranstaltung planen, um die jeweiligen Angebote bekannt zu machen?

<http://www.ebg.admin.ch/dokumentation/00012/00196/index.html>

Literatur

Astudillo, Mariana et al. (2010). The influence of Drinking Pattern, at Individual and Aggregate Levels, on Alcohol-related Negative Consequences. *European Addiction Research* 2010; 16:115-123.

Babor, Thomas et al. (2005). *Alkohol. Kein gewöhnliches Konsumgut*. Oxford, University Press.

Boles, S.M. & Miotto, K. (2003). Substance abuse and violence: a review of the literature. In: *Aggression and Violent Behavior*, 8, 155-174.

Bundesamt für Gesundheit, BAG (2008) Faktenblatt Alkohol und Gewalt.
<http://www.bag.admin.ch/themen/drogen/00039/04355/index.html?lang=de>

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann, EBG (2008). Beratungsarbeit und Anti-Gewalt-Programme für Täter und Täterinnen häuslicher Gewalt in der Schweiz.
<http://www.ebg.admin.ch/dokumentation/00012/00196/index.html>

Eisner, Manuel (2006). Prävention von Jugendgewalt. Wege zu einer evidenzbasierten Präventionspolitik. Hrsg: Eidgenössische Ausländerkommission, EKA. (www.ekm.admin.ch)

Graham, K.; Homel, R. (1997). Creating safer bars. In M. Plant, E. Single and T. Stockwell (eds), *Alcohol: minimising the harm*. (pages 171-192). London, UK: Free Association Press

Keller, Livia et al. (2007). Alkohol und Gewalt: Eine Online-Befragung der Polizeiangestellten im Kanton Bern. Universität Bern. Institut für Psychologie.

Kuendig, Hervé (2009). Empty glasses and broken bones. Epidemiological studies on alcohol and injuries treated at an emergency department in Switzerland. Stockholm, Karolinska Institutet.

Kuntsche et al. (2006) ESPAD Sekundäranalyse. Alkohol und Gewalt im Jugendalter.

Kuntsche, E. & Gmel, G. (2004) Emotional well-being and violence among social and solitary risky single occasion drinkers in adolescence. *Addiction*, 99(3), 331-339.

Maffli, Etienne & Zumbrunn, Andrea (2001). Alkohol und Gewalt im sozialen Nahraum. Pilotstudien im Kanton Zürich mit anschliessender überregionaler Expertenbefragung. Forschungsbericht Nr. 37, unterstützt durch die Schweizerische Stiftung für Alkoholforschung. Lausanne.

Maffli, Etienne & Zumbrunn, Andrea (2001). Alcohol et violence domestique: observations effectuées auprès du service d'aide téléphonique „La Main Tendue“. Newsletter SSA 2/2001.

Margret Rhis-Middel: Genderaspekte: Sucht, Gewalt und die Frauen
http://www.koste.ch/txt/conf/2006/20061109_rhis.middel_Sucht_und_Gewalt.pdf

Vellemann, Richard; Reuber, Danielle (2007). Häusliche Gewalt und Misshandlungen bei Jugendlichen aus alkoholbelasteten Familien. Ergebnisse einer europäischen Studie. Bath/Köln.

WHO Report on Violence and Health (2003). Weltbericht Gewalt und Gesundheit. Zusammenfassung.
http://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/en/summary_ge.pdf

WHO: Alcohol and interpersonal violence (2005) <http://euro.who.int/Document/E87347.pdf>

4. Angebote für die Institutionen

Gadget/Give-away – Pflaster mit Aufschrift Webseite Aktionstag und evtl. kleiner Info.

Postkarte/Flyer mit wichtigsten Fakten und Denkanstoss zum Thema Alkohol und Gewalt.

Broschüren Sucht Info Schweiz:

- Alkohol - (k)ein Problem
- Leben mit einem alkoholabhängigen Partner
- Alkoholabhängigkeit – auch Nahestehende sind betroffen

5. Umsetzungsvorschläge

Die regionalen Aktivitäten sind neben den redaktionellen Berichten in den Medien das Herzstück des Aktionstages. Es ist nicht immer einfach, eine zündende Idee zu haben und eine Aktivität zu planen. Vielleicht helfen die folgenden Ausführungen dabei, eine Idee zu entwickeln, oder sie geben einige Anstösse für eine erfolgreiche Planung und Durchführung der Aktion.

Das Richtige für die Region

Was wirkt in meiner Region? Wen kann ich dafür gewinnen? Wer von der Fachstelle hat Zeit für die Vorbereitungen, wer für die Veranstaltung? Oft scheitert eine Idee bereits an solchen Fragen und man beschränkt sich auf das Auslegen von Broschüren in der Fachstelle.

Wer die Region kennt, weiss, was in der Region/Gemeinde/Stadt funktioniert. Was machen Institutionen mit ähnlichen Anliegen? Was sagen die eigenen ArbeitskollegInnen/MitarbeiterInnen? Gibt es in der Region einen Gemeindesaal, der rege besucht wird? Einen „Treff“, der gut ins Gemeindeleben integriert ist? Wo würde man selber hingehen oder eben nicht? Gibt es vielleicht auch spezifisch für das Thema „gewaltig gefährdet“ geeignete Partnerinstitutionen, z. B. Streetwork, Fussballverbände, Fanarbeiter, Veranstalter von Partys, Polizei, Opfer- bzw. Täterberatungsstellen etc. die für eine gemeinsame Aktion zu gewinnen wären?

Ideen für Strassenaktionen

⇒ **Info-Stand gemeinsam mit anderen Institutionen z.B. der Polizei, dem Fussballverband, Veranstalter von Partys etc. (vgl. obiger Abschnitt)**

Eine Strassen-Aktion erfährt grössere Aufmerksamkeit, wenn man den PassantInnen etwas Besonderes anbieten kann (z.B. Gadget, Rauschbrillentest etc.).

Das sollte bei Aktionen in der Öffentlichkeit beachtet werden:

- Standort festlegen (allfällige Bewilligungen einholen. Gibt es Publikum vor Ort? Besser im Freien oder unter einem Dach?)
- Internes Personal aufbieten (wer hat Zeit und Lust?)
- Ablauf festlegen und intern kommunizieren
- Infrastruktur organisieren (Standmaterial, Mobiliar, Getränke, Personalverpflegung, Informationsmaterial, Abfalleimer)

- Gibt es Gönner (Wirtschaft, Trägerschaft, lokales Gewerbe), die finanzielle oder andere materielle Unterstützung leisten können
- Lokale Medien über die geplante Veranstaltung informieren und einladen (ein bis zwei Wochen im Voraus; einige Tage vorher nachhaken)
- Bevölkerung informieren
- Nach dem Tag Medieninformation zum Erfolg der Aktion verschicken

Ein Informationsstand ist dann besonders wirkungsvoll, wenn die PassantInnen aktiv werden können. Hier gilt es jedoch eine erste Hemmschwelle zu überwinden. Das Thema Alkohol trägt vielleicht nicht dazu bei, dass sich PassantInnen an einen Stand wagen. Ist diese erste Hürde aber genommen, kann sich aus einem solchen Kontakt Spannendes ergeben. Schon die Abgabe von heissem Tee kann das anfängliche Eis zum Schmelzen bringen und erwärmt Gespräch wie Angesprochene gleichermassen.

Die Planung ist ähnlich wie oben. Allerdings sollte darauf geachtet werden, dass ein Bereich eingerichtet wird, der es PassantInnen ermöglicht, ungestört einen Test (z. B. CAGE) zu machen oder eine Kurzberatung in Anspruch zu nehmen.

Tag der offenen Tür

⇒ **In der eigenen Fachstelle oder in einer Reha-Institution mit anschliessender Möglichkeit zu Kurzberatungen**

Ein Tag der offenen Tür in der eigenen Institution kann attraktiv sein, ist jedoch mit etwas Aufwand verbunden. Oft gibt es aber Institutionen, die damit schon Erfahrungen gesammelt haben. Warum nicht mit diesen zusammen spannen und die Aufgaben und den Nutzen teilen?

Dabei sind folgende Schritte wichtig:

- Geeignete Institution definieren (allfällige Bewilligungen einholen, Transport/ÖV)
- Internes Personal aufbieten (wer hat Zeit und Lust, Ansprechperson festlegen)
- Ablauf festlegen und intern kommunizieren
- Infrastruktur organisieren (Verpflegung, Informationsmaterial, Beschilderung, Ort für Kurzberatung)
- Lokale Medien über die geplante Veranstaltung informieren und einladen
- Bevölkerung informieren
- Medieninformation zum Erfolg der Aktion verschicken

Lesung

⇒ **Literarischer Abend in einer lokalen Buchhandlung/Bibliothek mit anschliessender Diskussion mit Fachpersonen**

Auch unkonventionelle Ideen können ihre Wirkung haben. Warum nicht mit einer Buchhandlung vor Ort eine Lesung zum Thema organisieren? Die Buchhandlung kennt sicher einen geeigneten Autor, eine geeignete Autorin, der/die sich für die Lesung zu Verfügung stellt – mit einem Sachbuch oder mit einer Autobiografie zum Thema. Der vorgetragene Stoff kann danach mit dem Autor, mit der Autorin und den anwesenden Fachleuten diskutiert werden.

Was zu beachten ist:

- Geeignete Orte anfragen und das Vorhaben anbringen
- Internes Personal aufbieten (wer hat Zeit und Lust, Ansprechperson festlegen)
- Ablauf festlegen und intern kommunizieren
- Möglichst frühzeitig Fachpersonen für Diskussionsrunde anfragen und Termine fixieren
- Lokale Medien über die geplante Veranstaltung informieren und einladen
- Bevölkerung informieren
- Infrastruktur organisieren (Getränke, Informationsmaterial, Beschilderung)
- Medieninformation zum Erfolg der Aktion verschicken

Filmvorführung mit anschliessender Diskussion

Organisation gleich wie bei einer Lesung

Tipps für Filmvorführungen mit anschliessender Diskussion: (die folgenden Filme wurden in vergangenen Jahren von Fachstellen im Rahmen des Aktionstags gezeigt)

- My name is Joe. Mein Name ist Joe. GB, 1998.
- Jung und besoffen - Ein Streifzug durch die Basler Szene. Dokumentarfilm von Alain Godet
- Die letzte Kriegerin. Neuseeland, Regie: Lee Tamahori
- Tillsammans von Lucas Moodysson, 2000
- Le dernier pour la route de Philippe Godeau, September 2009

andere Formen der Aktivität

⇒ **Online-Forum – Fachleute beantworten Fragen zum Thema**

Ablauf:

- Struktur/Aufbau des Forums festlegen (öffentliche/anonyme Bereiche, Chat, Forum, Blog)
- Administration, technische Betreuung klären
- Technische Umsetzung
- Ansprechperson (Medien, Fragesteller etc.) festlegen
- Ankündigung bei der Bevölkerung und den Medien

⇒ **Versand an Firmen und Institutionen**

Oft kann schon ein gezielter Versand an Firmen oder Institutionen Grosses bewirken. Eine Versandaktion – als Fachstellen-/Institutionen-Marketing verstanden – kann bei Empfängern einiges auslösen. Wichtig ist hier unter anderem die Art und Weise, wie sich das Schreiben von den anderen Postsendungen, die Tag für Tag die Empfänger erreichen, unterscheidet: Aussehen (Papierformat, Farben), Inhalt (Text), Reaktionsmöglichkeiten etc.

6. Website als Informationsplattform

Sämtliche Informationen und Dokumente sind auf der **Website www.aktionstag-alkoholprobleme.ch** (dt, fr, ital) zu finden. Die Bestellungen können online gemacht werden. Die geplanten Aktionen können die Institutionen direkt auf der Website eintragen. So sind sie laufend auch für andere Interessierte ersichtlich, was den Austausch unter den Institutionen erleichtert. Wir bitten Sie, dieses Instrument zu nützen (siehe unter „Aktivitätenliste“) oder Ihre Aktion bis am **15. September 2010** Sucht Info Schweiz mitzuteilen.

7. Medienarbeit

Das Konzept der Medienarbeit wird grundsätzlich beibehalten. Ziel der nationalen Medienarbeit ist, Basisinformationen zu erstellen, damit die Medien die Möglichkeit haben, die Beschreibung regionaler Aktivitäten mit fachlichen Informationen zu verknüpfen.

Das nationale Mediendossier wird wieder von Sucht Info Schweiz erstellt. Es wird den beteiligten Organisationen sieben Wochen vor dem Nationalen Aktionstag vom 18. November 2010 zugestellt und kann mit regionalen Informationen ergänzt werden. Die Medien erhalten das Dossier ca. 10 Tage vor dem Nationalen Aktionstag. Es wird wie in den Vorjahren eine Medienmitteilung (elektronisch) an rund 1000 Mailadressen versandt. Dieselbe Medienmitteilung wird auch per OTS-Service an die wichtigsten Redaktionen der Schweiz verschickt. Zusätzlich werden wie bisher rund 400 Mediendossiers (per Post) an die grössten/wichtigsten Medien der Schweiz versandt. Aufgrund der Struktur der Medienlandschaft sowie aus organisatorischen Gründen kann leider nicht verhindert werden, dass manche Medien das Dossier doppelt (von Sucht Info Schweiz und der regionalen Fachstelle) erhalten. Die Liste der Aktivitäten in den einzelnen Regionen ist eine Beilage des Mediendossiers, respektive ein Link der Medienmitteilung. Bei Medienanfragen aus einzelnen Kantonen weist Sucht Info Schweiz jeweils auf die regionalen Aktivitäten vor Ort hin. Wir bitten Sie, Ihre Aktion rechtzeitig auf der Homepage einzutragen (siehe oben).

8. Planungsschritte bis 18. November 2010

Versand des Konzepts an alle Institutionen (dt/frz)	15.05.2010
Bestellung der Broschüren, Flyer und Give-away (Pflaster)	31.08.2010
Bestellung der Mediendossiers (vgl. Bestellformular online)	31.08.2010
Eintragung der Aktionen in die Aktivitätenliste auf der Homepage	15.09.2010
Versand des Mediendossiers an die Institutionen (Bestellung erforderlich)	04.10.2010
Auslieferung der bestellten Faltblätter, Broschüren, Gadgets	15.10.2010
Versand des nationalen Mediendossiers an die Medien	10.11.2010
Nationaler Aktionstag Alkoholprobleme	18.11.2010
Evaluation	Bis Ende Januar 2011

Vielen herzlichen Dank für das Engagement

Für allfällige Fragen stehen wir gerne zur Verfügung.

Für die deutschsprachige Schweiz

- Silvia Steiner
Sucht Info Schweiz, Tel. 021 321 29 39, E-Mail: ssteiner@sucht-info.ch
- Herbert Leodolter
Fachverband Sucht, Tel. 044 266 60 60, E-Mail: info@fachverbandsucht.ch
- Walter Liechti
Blaues Kreuz, Tel. 031 300 58 63, E-Mail: w.liechti@blaueskreuz.ch

Für die französischsprachige Schweiz

- Corine Kibora
Sucht Info Schweiz, Tel. 021 321 29 75, E-Mail: ckibora@sucht-info.ch
- Laurence Fehlmann Rielle
Secrétaire générale de la FEGPA (prévention alcoolisme), Tel. 022 329 11 75,
E-Mail : info@fegpa.ch
- Daniel Müller
Croix-Bleue, Tel. 021 633 44 32, Fax 021 633 44 39, E-Mail: info@croix-bleue.ch

Für die italienischsprachige Schweiz

- Sabina Meyer Guidolin
Ingrado, Tel. 091 826 12 69, E-Mail: sabina.meyer@stca.ch